

Natur und Mensch

Auch Tiere können verunglücken

Katastrophen in der Natur

Wann Tiere eines gewaltsamen, unatürlichen Todes sterben, ist es nicht immer ein überlegenes Feind, der sie zur Strecke bringt; sie können auf verschiedene Weise verunglücken. Ein Beispiel dafür ist die Verunglückung von Tieren, die in den Spundlöchern von Kanälen zwischen Stauden und Bänken, wie ein Hirsch von einem Mörder zum Schaden kommen. Eine Reihe ähnlicher Fälle stellt nun H. von Longrenck in „Natursehnsucht“ zusammen. Ein langbeiniger Vogel, der Wasserläufer, suchte in seichtem Wasser nach Nahrung, wobei er mit einem Bein in die offene Schale einer Teichmuschel trat. Diese festsetzte die Muschel, der Vogel konnte sein Bein nicht mehr befreien und starb. Ein anderer Fall betraf einen Fisch, der in einem Felsenspalz saß, als ein Fischdarmer sahlg beide Fänge dem Rücken des Fisches. In einem anderen Falle wurde ein Fisch in die Tiefe gezogen. Seltsame Todesfälle ereignen sich bei Vögeln, wie z. B. wenn der Kuckuck seine Eier in die Nisthöhlen anderer Vögel mit sehr kleiner Öffnung der Höhle legt. Der junge Vogel wird zwar von den Pflegeltern aufgezogen und fliegt schließlich aus der Höhle, kann aber durch die enge Öffnung nicht entkommen und verrottet. In einem anderen Falle saß ein Neströgel mitten aus dem Nest, dessen Öffnung nicht wegzufügen und kommen um. Buchfinken wurden im Brüten von einem Schwarm von Raupen des Ringelspinner gestört, so dass sie diesen das Nest überlassen, das nun ganz von Gespinnsten überzogen wurde. Von größeren Vierfüßlern sind es die wehrfähigen Böcke von Hirten und Stroh, die sich manchmal verkrüppeln, mit den Gelenken so verknüpft, dass sie nicht mehr auseinander kommen können. Man findet auch viele mehr zusammengehörten Schicksalsheld. Viele verunglücken, indem sie sich in kalter, können in ähnlicher Weise verunglücken, indem sie sich große Löcher in den Chitinpansen reißen, wenn sie bei In-fektion der Wunden zugrunde gehen. In der Berliner Museum für Naturgeschichte findet man zwei Hirschkäfer, die sich so miteinander verknüpften, daß einer von dem Geweih nicht mehr aus dem Panzer des anderen Hirschkäfers konnte entkommen.

Es gibt auch Messingglückhähne, die bei Insektenwanderungen, deren Richtung ganz willkürlich ist, von Insekten von Wind bestimmt wird. Oft treibt der Wind riesige Schwärme von Insekten auf das offene Meer hinaus, wo sie allmählich erlahmen und ertrinken. Dies gilt ebenso für Nomschwärme wie für Marienkäfer. Am Strand der Nord- und Ostsee findet man der gegenteiligen einen schwarzen Kad von Myriaden von Insekten ausgehoben und nach dem Ertrinken von Wind aus Meer hinausgetragen. Diese Friedhöfe ertrinkener Insekten können eine Dicke von mehreren Zentimetern und eine Oberfläche von einigen Quadratkilometern besitzen. Solche Messingglückhähne gab es schon vor Zehntausenden von Jahren, indem Insekten an den Küsten flussend Harztropfen der Bernsteinflöhe kleben im Bernstein. So sind die Insekten, die im Bernstein der Tropenländer findet dieser Vorgang noch heute statt.

Schließlich sei noch der Falle gedacht, wo Tiere Opfer der hochentwickelten Technik werden. Vögel verwickeln sich in Telegraphendrähte oder werden vom hochgespannten Strom getötet, sie stossen sich, von trügerischem Licht angezogen, die Flügel an den Gläsern der Leuchttürme ein, Schwimmvögel, die auf dem Ozean überleben, gehen zugrunde, wenn ihr Gefieder von Öl verklebt ist, wenn sie an den Dampfschiffen verunglücken, besonders Hasen, in Scheinverleucht nicht mehr den rettenden Sprung zur Seite wagt und überfahren wird.

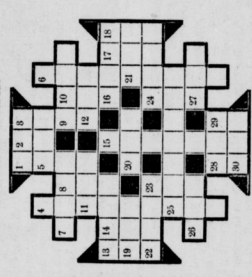
Kühe mit Bubikopf

Während der Bubikopf aus der Dänemark langsam verschwand, wird er jetzt in Tierricht eingeführt. Wenigstens bei dies in der kalifornischen Stadt Oakland der Fall, in der der die ihre Milch im Umkreise der Stadt verkaufen, die Haarlocken

der Kühe in bestimmten Zeitebenen geschürten werden sollen. Dieser Erlass, der zu einem gezielten Anlaß ausführt, sind die dichten Haarstrahlen, die zwischen den Hörnern der Kühe wachsen, ein gefährliches Nest für alles mögliche Unge- müß und Unreinheiten. Durch den „Bubikopf“ wird das Ein- und Ausgehen durch den Hals erleichtert. Die Vornahme des Haarschnitts ist Molkereibesitzer, die Kühe rascher aufgefüt- tert, die in sachgemäßer und hygienischer Weise den Kühen ihre „Bubikopf“ schneiden.

Rätsel

Kreuzworträtsel:



Wortersuche: 1. Schwärme, 2. Zick, 3. Kopfbedeckung, 4. abstrichlos, 5. Kosenstiel, 6. Kosenstiel, 7. Kosenstiel, 8. Kosenstiel, 9. Kosenstiel, 10. Kosenstiel, 11. Kosenstiel, 12. Kosenstiel, 13. Kosenstiel, 14. Kosenstiel, 15. Kosenstiel, 16. Kosenstiel, 17. Kosenstiel, 18. Kosenstiel, 19. Kosenstiel, 20. Kosenstiel, 21. Kosenstiel, 22. Kosenstiel, 23. Kosenstiel, 24. Kosenstiel, 25. Kosenstiel, 26. Kosenstiel, 27. Kosenstiel, 28. Kosenstiel, 29. Kosenstiel, 30. Kosenstiel.

Magisches Quadrat

Deutsche Stadt, Vorbild, Rätsel, Süssig-keit, Iasul.

A	A	A	B
D	E	E	E
I	L	L	N
N	P	R	R
S	S	T	U

Zauberdiamant

Konsortium, Filmschauspieler, europäische Hauptstadt, Gessungstüme, römischer Kaiser, Hilferr, Gessungstüme.

Zahlenrätsel

1	2	3	4	5	6	7
3	1	1	2	7		
3	2	7	4	2	7	
5	6	1	6			
6	7	4	2	1		
7	4	2	1			

Anagrammrätsel

Aus den Wörtern: Gemme — Kind — Maa — Tote ist durch Umstellung unter Verwendung aller Buchstaben der Anfang eines Frühlingsliedes zu bilden.

Auflösungen zur Sonntag-Rätselserie

Kreuzworträtsel: 1. Gock, 4. See, 7. Ave, Silber-18. Kosen, 20. Reh, 22. Bock, 23. Bohn, 24. Kosen, 25. Kosen, 26. Kosen, 27. Kosen, 28. Kosen, 29. Kosen, 30. Kosen. Anagrammrätsel: Was einmal liegt, dem graut man nicht — Magisches Breckel: In, Th, Erz, Trist, Luzern.

Hier bin ich, MARIO!

Von HEIDI H. FREYBE

Dritter Teil.
Mutter und Tochter.

Barbros letztes Schuljahr. Noch ein halbes Jahr und die Schulzeit lag hinter ihr. Oft konnte Hillevi es nicht begreifen, dass es nun schon vierzehn Jahre her war, seit sie in das kleine, weisse Häuschen zog. Dass aus dem kleinen Mädchen ein grosses, schlankes Ding geworden war, dass sie Barbros nicht mehr die Treppe hinauftragen oder den ersten Worten lauschen konnte, dass sie nicht mehr am Babybettchen kniete und ihre Hände über Barbros Fäustchen faltete. Komnte es nicht fassen, dass Barbros kein kleines, schmutziges, zer-schundenes Mädchen mehr war, sondern eine richtige junge Dame mit dem ersten hochbackigen Schönen und seitdem Strümpfen. Dass die bunten Leinwandstücke elege-ten Kleidchen gewaschen waren und alles überhaupt so ganz anders geworden, dass Barbros sich überall selbständig, ohne ihre Hilfe, bewegen konnte. Manchmal schaute sie sich zurück in die alte Zeit, während Barbros wieder auf den Kisten zu haben und sie heranzu kommen. Es war so komisch, dass Barbros nun dieselben Bücher las wie sie, so dass sie nicht nur Dinge fragte, sondern dass sie alles wusste und dass sie oft und frei sich über jedes unterhalten konnten. Hillevi gewöhnte sich allmählich daran, in Barbros ihre junge Person zu sehen. Hillevi war keineswegs eine Respektsperson, sondern sie sich zu ängstlichen brauchte, trotzdem vergass Barbros nie den Unterschied der Generation, und was sie ausser Liebe, Glauben und Vertrauen ihrer Mutter entgegen-brachte, war eine tiefe Ehrfurcht, die Hillevi glücklich machte.

Als Hillevi Weihnachten Barbros nach ihren Wünschen fragte, war sie über die Antwort sehr erstaunt. „Mum, ich möchte, dass ich dich Hillevi nennen darf.“ Hillevi war für einige Minuten vor Überraschung still. Sie, für die der schönste Name Mutter war, sollte ihn nicht mehr hören? „Es ist mir dann, als ob du mir ganz gehörtest, als meine Mutter und meine Hillevi.“ Sie hörte zum ersten Male ihren Mädchennamen auf Barbros Lippen. „Nenne mich, wie du willst, O. Ich gehöre dir immer, ganz und gar.“ Hillevi sagte Barbros und nickte ihr zu. „Du bist das Schöne“, sagte Barbros und hatte. In diesem Jahr sprach Hillevi zum ersten Male wirk-lich über ihrem Vater und sich selbst. Barbros hörte ihr aufmerksam, ohne sie zu unterbrechen, zu. Schliesslich bemerkte sie:

„Ich bin ganz froh, dass ich nicht reich bin, ich würde ganz bestimmt viel Dummes machen. Wo ist übrigens das ganze Vermögen geblieben?“ „... log Hillevi, „bis auf das, was wir leben.“ „Warum?“ „Du könntest viel Gutes damit tun, Hillevi!“ Bertil Flacke hatte wieder einmal geschrien. „Denkst du gar nicht an Heimkomme? Wie geht es O? Ist sie schon ein ganz deutsches Mädel geworden? Wie steht es mit ihrem Schwedisch?“ liess es in seinem Brief, und Hillevi antwortete: „Wenn du noch magst, so bitte ich dich, meinen Besit noch ungefähr drei Jahre zu verwalten. Dann werde ich wohl wieder kommen. Barbros scheint mir sicher genug geworden, um allen Lockungen, denen sie ausgesetzt sein wird, widerstehen zu können. Sie wird dann genug ge-lernt haben, um sich nicht durch Glanz blenden zu lassen.“ Danach aber hatte sie, trotzdem sie mit Barbros eine ganze Menge Schwedisch gesprochen, ihr noch ein paar Privatstunden geben lassen.

Sie sah Barbros sehr wenig. Morgens um acht hatte sie in der Schule zu sein, wo sie meistens bis zwei zu tun hatte, und manchmal auch noch am Nachmittag. Da die Fähr in Winter nur jede Stunde ging, so ass sie meistens meist in der Stadt in einem kleinen Studentenlokale. Manchmal verabredeten sie sich, aber da Barbros nie mehr als eine Stunde Pause hatte, war es selten geworden. Dazumal die schwedische Gymnastik, auf die Hillevi stetig hielt, um Barbros nach von Stizen Bewegung zu schaffen, und in der Woche Tennis in der Halle und Musikgeschichte in der Universität. Mutter und Kam Barbros abends beim so. Tochter ein wenig spazieren, aber nach dem Abendessen zog sich Barbros gleich zurück, um für ihre Abchlussprüfung zu arbeiten. Sie sah ein wenig schmal und abgepannt aus und Hillevi war froh, diese Zeit bald zu Ende zu wissen. „Ihr habt entsetzlich viel zu tun“, sagte sie oft missbilligend. „Ja“, antwortete Barbros dann, „aber es wird schon gehen.“ Und sie hatte dabei ein heimliches Lachen um den Mund, das Hillevi jedoch nicht auffiel. Barbros lachte so erst danach fragte, weil sie es später doch zu wissen be-kam, und wenn Barbros es nicht sagen wollte, so hatte alles Forschern keinen Zweck. Im Frühling kam Mario Sturm wieder. Anskatt ihn wie sonst in den Grossstädten zu verbringen und erst in der Sommer an die See zu gehen, zog es ihn nun gleich hier.

Copyright: Carl
Däncker, Berlin

VÖGEL BEIM NESTBAU

Die Frühjahrsarbeit der gefiederten Architekten

Zu den schönsten und kühnsten Naturbeobachtungen gehört der Arbeit eines Vogels, der gerade mit dem Nestbau beschäftigt ist. Er gibt Gelegenheit, die Geschicklichkeit zu bewundern, die unsere gefiederten Singer bei diesen Arbeiten zu den Tag legen. Er macht den Beobachter, und die ihre Nester an der Wahl der Gegend, dem Material, der Ausführung und der Verfertigung, in hohem Grade neugierig. In diesen Nestern sind die verschiedensten Materialien, wie Holz, Stroh, Gras, Moos, Flechten, Wurzeln, Haare, Federn, etc., in einer Weise vereinigt, die man kaum begreifen kann. Die Nester sind oft in einer Weise gebaut, die man kaum begreifen kann. Die Nester sind oft in einer Weise gebaut, die man kaum begreifen kann. Die Nester sind oft in einer Weise gebaut, die man kaum begreifen kann.

Man teilt die Vögel nach der Art ihres Nestbaues in Wohn-, Eichen-, Korb-, Schalen-, Kugeln-, etc. Ein Meister unter den kleinen Tierbauern ist der Vogel, der sein Nest in einem Hohlraum des Holzes baut. Dieser Vogel, der sein Nest in einem Hohlraum des Holzes baut, ist ein Meister unter den kleinen Tierbauern. Dieser Vogel, der sein Nest in einem Hohlraum des Holzes baut, ist ein Meister unter den kleinen Tierbauern.

Das hässliche Band, das Zauben der rätzelnden Massenproduktion, stammt aus Amerika. Dort wundert man es bei allen Möglichkeiten und unangenehmen Folgen. Das hässliche Band hässlicher Massenproduktion, stammt aus Amerika. Dort wundert man es bei allen Möglichkeiten und unangenehmen Folgen.

Die neue amerikanische Sensation
Das hässliche Band, das Zauben der rätzelnden Massenproduktion, stammt aus Amerika. Dort wundert man es bei allen Möglichkeiten und unangenehmen Folgen.

Ich weiß, ich weiß, unterbrach sie ihn, aber es geht nun und nicht anders.
"Wenn es schon durchaus sein muss, warum kaufst du dir dann nicht Schokolade, die ist doch wunderbar nahrhaft."
"Ich bitte dich, Mario, wenn ich Schokolade zu essen anfangen finde ich überhaupt kein Ansehen, das weißt du doch."
"Aber Kind, Hillevi gibt dir doch gewiss Geld für dein Mitbringen. Was machst du denn damit?"
"Mario, du wirst nicht verstehen, wenn ich nicht hier sitze und zusehe, wie du deine Pflicht zu tun gehst, wenn dir nur nicht verpöndelt und erzählt ihr alle."
"Das wirst du nicht, sonst..."
"Sich, also ich werde essen", sagte sie sehr ungeduldig. "Du bist absolut nicht heile, Bille, fahre mich an die nächste Haltestelle. Ich muss eine Elektrische nehmen."
Am Nachmittag wollte Mario Hillevi besuchen und fand den Wagen heraus.
Hillevi ist in der Stadt, Mario, kannst du wohl einen Augenblick herankommen?"
Er nahm zwei Straßen auf einmal. Sie saß an ihrem Schreibtisch, am Federhalter kauend.
"Ich kann die Mathematikfrage nicht herausbekommen", sagte sie klagend und sah ihn beläuernd an. Er lächelte dankbar. "Hast du noch Zeit?"
"Dankes, dankes, hast du noch Zeit?"
"Nun, was es angeht, aber ich werde dich nicht spazieren fahren."
"Zeit habe ich schon, aber ich werde dich nicht spazieren fahren."
"Sie sah ihn verärgert an.
"Ich werde mit dir ausgehen lassen, O Hillevi, ich ja auch, dass du..."
"Ich werde mit dir ausgehen lassen, O Hillevi, ich ja auch, dass du..."
"Ich werde mit dir ausgehen lassen, O Hillevi, ich ja auch, dass du..."

her, sowie die Ärzte ihn entlassen. „Aus der Verbannung“ wie er scherzend, aber mit unrisen Augen die ihm entströmten, erkannte er sogliche Barbro.
Er hielt vor dem grossen Schutthause, und unter allen Häubchen sah er ein schwaches, ihm unbekanntes Gesicht.
"Hallo! Hallo!
Er riss seinen Mund ab und schwenkte ihn, jenseits in der Luft. Barbro wachte mit ihrer schwarzen, von Blättern durchsetzten Mäppchen.
Er hielt ihr die Tür des Anters und sie schloß sich neben ihm.
"Wie dankst du?"
"Sie schloß sich mit mitleidigen Augen an, er sah verhaltenes Gesicht, wohl aus, freudiges Rot auf dem schmalen Wangen.
"Wie gross du geworden bist, und schon bist du O?"
"Ach, geht! Ich habe sie hastig und gleichmütig. Hast du mich daran abgeholt, um solchen Unsin zu reden?"
"Ja, ist doch kein Unsin, sondern wahr", verteidigte Mario seine Meinung.
Barbro nickte ab.
"Dankes dir übrigens für das letzte Buch, das du mir schicktest. Bitte, können wir bis an den Rosengarten gehen?"
"Wenn ich das sagen wollte, hätte ich es schon gekannt."
"Du hast Geheimnisse vor mir?" wunderte er sich über die ihm nicht fröhliche Antwort.
"Einmal hast du gesagt, ich könnte dir alles erzählen, was sie nicht fröhlich macht. Dann würde sie dies also Barbro sagen, als Hillevi weg kam. Was denkst du nur, Mario?"
"Sie waren beide tot geworden und nun sagte Mario Jensei: Verzeih, O?"
"Ein kleines Plüschmännchen ging vorüber, Verbleiben anbleibend. Mario wackelte sie heran und schüttelte den ganzen Inhalt ihres Korbes in Barbro's Schoß.
"O dankes, dankes", juchelte sie entzückt auf. "Mario, du wirst mich nicht..."
"Er sah sie mit zärtlichen Augen an.
"Du bist so dumm heute, Mario. Wenn du denkst, dass das für mich ein Kompliment ist, dann frist du dich. Einer, schon eine Beladung. Nur zum Verwöhnen. Du bist, hastest für mich für nichts anderes nützlich sein. Und das will ich nicht."
"Wie aggressiv du bist!" sagte er, die Stirne runzelnd.
"Du bist überheblich!"
"Ein bisschen", gab Barbro zu, der ihre Schreiheldheit nicht sah.
"Nennst es dich, wenn ich hier esse?"
"Sie zog einen Apfel aus der Mäppchen, fröhlich mit dem Taschentuch blüht und Mithagel?" neckte er, und sie nickte ab, seinen davor immer so entschuldigend hangt, und gab ihm eine halbe Stunde Zeit.
"Aber Kind, das geht doch nicht. Dies ist unvernünftig. Wie soll ich, was essen. Du verbrauchst Gehirnmasse und..."
"Sie legte ihm ihre Hand auf den Mund.

(Fortsetzung folgt.)